Herrn Robert Freiherrn von Heine
freundschaftlichst zugeeignet vom
Verf.

Wien, 13. Jänner 1913.

SEPARAT-ABDRUCK AUS »IMAGO«, ZEITSCHRIFT FÜR ANWENDUNG DER PSYCHO-ANALYSE AUF DIE GEISTESWISSENSCHAFTEN. / HERAUSGEGEBEN VON PROFESSOR DR. SIGM. FREUD. / REDIGIERT VON OTTO RANK UND DR. HANNS SACHS. / I. JAHRGANG, HEFT V, DEZEMBER 1912. / VERLAG VON HUGO HELLER & CIE. IN LEIPZIG UND WIEN, I. BAUERNMARKT 3.

Zur Psychoanalyse des Reisens.

Von Dr. Alfr. Frh. v. WINTERSTEIN.

Die Psychoanalyse bewährt ihre Bedeutung als heuristische Methode wohl am besten dadurch, daß es ihr mit Erfolg gelingt, seelische Phänomene der verschiedensten Art, die scheinbar nicht die geringste Beziehung zur Tiefenpsychologie haben, in ihrer stets identischen psychosexuellen Determiniertheit zu erkennen. Von dem speziellen Bereich der Hysterieforschung ausgehend, hat diese junge Wissenschaft Radien nach den mannigfaltigsten Wissensgebieten — ich nenne bloß Moral, Pädagogik, Mythologie, Sprachwissenschaft, Kunstpsychologie, Soziologie, Kriminalistik und Religionspsychologie — gezogen, sie hat — um noch Einiges zur Charakteristik ihrer Universalität anzuführen — einen Zusammenhang zwischen einer bestimmten Gruppe von Charakterzügen und einer gewissen Art der Erotik hergestellt und dadurch einer zukünftigen Charakterologie die fruchtbarsten Impulse gegeben, sie hat ferner nachgewiesen, wie sehr die Berufswahl oder die Wahl wissenschaftlicher Untersuchungen durch unbewußte Komplexe bestimmt wird. Nicht zu ihren geringsten Ruhmestiteln gehört es endlich, gewisse Stimmungen, die sich rational nicht gut rechtfertigen lassen und deren Erklärung uns die Psychologie bisher schuldig geblieben ist, durch das Unbewußte motiviert zu haben.

Wer von uns hätte nicht schon — besonders im Frühjahre* oder Herbst — den unbezwinglichen Trieb zu reisen verspürt, wobei er für seine Reise eine ganze Reihe von scheinbar einleuchtenden Gründen aufzuzählen wußte! Daß seine Reiselust in sehr vielen Fällen mit seinem Liebesleben in Verbindung steht, daß eine solche Reise, die spontan, ohne rechte äußere Veranlassung unternommen wird, oft nur eine Reise nach — Cythere ist, hätte er schwerlich geglaubt, wenn auch diese Tatsache schon bisweilen irgendwie dunkel erkannt worden war**. Es sind in erster Linie die Dichter, die den richtigen Zusammenhang geahnt und so auch diesmal der Psychoanalyse vorgearbeitet haben, obgleich sie sich zumeist damit begnügten, anstatt der ursächlichen Verknüpfung das regelmäßige Miteinandervorkommen von Erotik und Reise aufzuzeigen. Der vielgereiste Odysseus*** erlebt ein Liebesabenteuer nach dem andern,

* »Und da nun der Frühling herankam, so erwachte auf einmal eine sonderbare Begierde zum Reisen in ihm, die er bis dahin noch nie in dem Grade empfunden hatte« (K. Ph. Moritz: Anton Reiser, S. 318, Leipzig, Reclam).

** Die weitverbreitete Freude an Reiseromanen bezieht vielleicht einen starken affektiven Beitrag aus dieser erotischen Quelle. — Durch Herrn Dr. Th. Reik werde ich auf die antike Sekte der Paternianer aufmerksam gemacht, die gewisse geistige Eigenschaften an bestimmten Körperstellen lokalisierten, so bezeichneten sie den Unterleib nicht nur als Sitz der Sexuallust, sondern auch der Lust zum Reisen.

*** Kurz vor Durchsicht der Korrekturbogen gelangte der zweite Teil der Arbeit von C. G. Jung »Wandlungen und Symbole der Libido« (Jahrbuch f.

Tannhäuser* wandert in den Venusberg, der fliegende Holländer** irrt umher, bis er durch ein Weib erlöst wird, Faust*** fliegt mit Mephistopheles auf einem Zaubermantel durch die Luft, um seinen neuen erotischen Lebenslauf zu beginnen. Unerklärte erotische Ursachen lassen »Die pilgernde Törin« in Goethes gleichnamiger Erzählung durch die Welt rennen. Liebe zu einer Frau zieht den Taugenichts in der Eichendorffschen Novelle nach Italien und von dort wieder zurück nach Deutschland. Gottfried Keller läßt im »Sinngedicht« seinen Helden, einen ins Moderne übersetzten Doktor Faust, eine Reise zu unverhüllt erotischem Zweck antreten; in W. Jensens Novelle »Gradiva«† macht der Archäologe Norbert Hanold unter einem wissenschaftlichen Vorwand eine Frühlingsreise nach Italien, wenn auch »der Antrieb zu dieser Reise ihm aus einer unbenennbaren Empfindung entsprungen war. ‹Die sich, so können wir hinzufügen, nach allem dieser Stelle Vorhergehenden und Nachfolgenden als erotische legitimiert›.

Die Beispiele ließen sich leicht vermehren, hier nur noch zwei: Bei Baudelaire heißt es in einem Gedichtzyklus »Le voyage«:

»Mais les vrais voyageurs sont ceux — là seuls qui partent
Pour partir; coeurs légers, semblables aux ballons,
De leur fatalité jamais ils ne s'écartent,
Et, sans savoir pourquoi, disent toujours: Allons!

Ceux-là dont les désirs ont la forme des nues,
Et qui rêvent, ainsi qu'un conscrit le canon,
De vastes voluptés, changeantes, inconnues,
Et dont l'esprit humain n'a jamais su le nom!«

---

psychoanalyt. u. psychopath. Forsch. IV. 1.› zu meiner Kenntnis. Es findet sich dort folgender, mit meiner unten dargelegten Ansicht aufs trefflichste übereinstimmender Passus: »Daß diese Heroen ‹Gilgamesh, Dionysos, Herakles, Christus, Mithras usw.› fast immer W a n d e r e r sind, ist ein psychologisch klarer Symbolismus: Das Wandern ist ein Bild der Sehnsucht, des nie rastenden Verlangens, das nirgends sein Objekt findet, denn es sucht die verlorene Mutter, ohne es zu wissen.«

* Vgl. auch den »Frauendienst« des Ulrich von Liechtenstein, worin dieser seiner »frouwe« zu Ehren abenteuerliche Pilgerfahrten unternimmt ‹als Frau Venus verkleidet›.

** Vgl. Dr. Max Graf: Richard Wagner im »Fliegenden Holländer«. Schriften z. angew. Seelenk., 9. Heft.

*** Es ist kein Zufall, vielmehr ein feiner Zug des Dichters, daß Faust, bevor er mit der Erotik in direkte Berührung gebracht wird, wiederholt seine Gedanken und Bilder dem Bereich der Bewegungsvorstellungen entnimmt: »Ein unbegreiflich holdes Sehnen trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugeh'n.« ‹Hier ist der Zusammenhang zwischen Liebe und Wandern völlig ersichtlich›. »Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen an mich heran! Ich fühle mich bereit, auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen« oder: »Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein und trüg' er mich in ferne Länder«. Dann: »Ach, zu des Geistes Flügeln wird so leicht kein körperlicher Flügel sich gesellen.«

† Vgl. Freud, Der Wahn und die Träume in W. Jensens »Gradiva«. Schriften z. angew. Seelenk., I. Heft.

Und C. F. Meyer, »der zum Reiseschritt Verdammte«, den der in seiner wahren Bedeutung nur allzu kenntliche Wanderdrang sein Leben lang nicht verließ, singt:

»Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag versäumt,
Sobald die Lenzessonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ew'gen Sehnsucht Hort.
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!«*

Meines Wissens findet sich zuerst bei O. Weininger eine bewußte Erkenntnis von der geheimen Verbindung zwischen Reisetrieb und Sexualtrieb. Die betreffende Stelle lautet in »Geschlecht und Charakter« ⟨S. 317⟩: »Er ⟨Kant⟩ war so wenig erotisch, daß er nicht einmal das Bedürfnis hatte zu reisen**. Auch Havelock Ellis macht gelegentlich eine hierhergehörige Bemerkung. In der im Frühling und Herbst auftretenden Reiselust erblickt er ein Überbleibsel der zu diesen Hochzeiten der Sexualität von den Männern früher einmal unternommenen Raubzüge, die die Erbeutung eines Weibes bezweckten***.

Die eben besprochene Tatsache, daß viele Menschen zu bestimmten Zeiten des Jahres Lust zum Reisen verspüren, erschöpft nicht alle möglichen Fälle. Dieser Wandertrieb zeigt die mannigfaltigsten Abstufungen: von der mit mäßiger Intensität im Frühjahr und Herbst†, überhaupt in der schönen Jahreszeit, auftretenden Reiselust der meisten Menschen über die heftigere, von zeitlicher

* In Tiecks Novelle, Die Sommerreise ⟨1833⟩, verfolgt Walther den Entführer der Cousine eines Freundes; es stellt sich aber heraus, daß sein eigener Reisebegleiter Ferdinand der Verfolgte ist. Das beständige Haschen und Wiederverlieren der Maschinka wird in der Form glücklich zum Ausdruck gebracht, indem die Reisebeschreibung im Vordergrund steht und die eigentliche Handlung der Novelle nur flüchtig, wie die Maschinka, hervortritt. — Hier wird uns in typischer Weise anschaulich gemacht, wie die Dichter das Primäre, das erotische Motiv, in der Darstellung zu verschleiern suchen. Als weitere Beispiele verdienen eine Novelle von Th. Mann: Der Kleiderschrank, und J. Wassermanns Erzählung: Geronimo de Aguilar, herangezogen zu werden. — Auch in Hofmannsthals Schauspiel: Christinas Heimreise, wird das sexuelle Abenteuer durch die Reisestimmung ermöglicht.

** Was anmerkungsweise als Erklärung angegeben wird, verdunkelt durch seinen metaphysischen Charakter die gute psychologische Einsicht.

*** Einer mündlichen Mitteilung Prof. Freuds verdanke ich die nachstehenden Ausführungen: Das Reisen, um die Braut zu finden, läßt sich urgeschichtlich begründen in der Sitte, daß der Vater die mannbaren Söhne austrieb, die sich dann im fremden Land die Braut und mit ihr das Königreich gewannen. Die Märchen, in denen auch immer ein fremder zugereister Prinz einheiratet, scheinen diese urzeitlichen Zustände zu wiederholen.

† Vgl. Mörikes Gedicht »Fußreise«: »So fühlt auch mein alter, lieber Adam Herbst- und Frühlingsfieber.«

Fixierung unabhängige Form dieses Triebes, wie sie sich bei Abenteurern* und Entdeckern, aber auch bei belasteten Individuen findet, bis zu dem krankhaften Wandertrieb ⟨Fugues, Poriomanie, Dromomanie, automatisme ambulatoire⟩, der sich im Dämmerzustand befriedigt und vollständige Amnesie zur Folge hat. Auch der unverbesserliche Landstreicher ist anzuführen. Hier handelt es sich allerdings zumeist um ausgeprägt Geisteskranke ⟨Dementia praecox⟩. Es ist wahrscheinlich und wird im folgenden noch klarer werden, daß bloß quantitative Unterschiede die beiden Endpunkte voneinander trennen. Auch im Frühling und Herbst des Lebens ⟨Klimakterium⟩ ist vielleicht bei reiselustigen Individuen mit der gesteigerten Libido eine Steigerung dieses Wandertriebes zu erwarten. Bezüglich der Jugend trifft unsere Vermutung höchstwahrscheinlich zu. »Denn die Jugend will auf Reisen sein, sogar in der Nacht, sowie das Alter immer übernachten, sogar am Tage« ⟨Jean Paul⟩. Die in früherer Zeit üblichen Wanderungen der Handwerksburschen und Studenten ⟨fahrenden Scholaren⟩ sowie die »große Tour«, die junge Kavaliere durch Europa zu unternehmen pflegten, sind sicherlich im tiefsten Grunde auch erotisch motiviert. Kunstreisende junge Engländerinnen und reiselustige ältere Mädchen sind ebenfalls dringend verdächtig, hierher zu gehören**.

Daß neben der psychosexuellen Wurzel auch die den Belasteten stigmatisierende Unfähigkeit zu dauernder Assoziation sowie die Sucht, dem eigenen peinvollen Ich zu entfliehen ⟨Typus Ahasver⟩, oft ein wichtiges Reisemotiv bilden, wird nicht bestritten. Das Introjektionsbedürfnis*** des Psychoneurotikers, die Sucht, die Summe frei flottierender, komplexflüchtiger Erregung an den Objekten der Außenwelt zu sättigen, erklärt möglicherweise gleichfalls manche Reiselust.

Bevor wir in die genauere Besprechung des spontan auftauchenden Verlangens zu reisen eintreten, ist vorauszuschicken, daß das Reisen, abgesehen von seiner gleich zu erörternden symbolischen Bedeutung und den sonstigen mit ihm verbundenen unbewußten Zielen, an und für sich, als Bewegung, eine lustvolle motorische Entladung vorstellen kann.

Freud hat in den »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« die auch sprachlich† vielfach dokumentierte Beziehung zwischen körperlicher Bewegung im allgemeinen und sexueller Betätigung klargestellt. Ein der Psychoanalyse durchaus fernestehender Autor wie der verstorbene norwegische Psychologe Mourly Vold hat Er-

* Man beachte die erotische Nuance der Wortbedeutung von »Abenteurer«. Vgl. auch den Ausdruck: Frau Aventiure.

** Ob nicht die sprichwörtliche Reiselust des Engländers irgendwie mit der für diese Nation charakteristischen Libidoverdrängung zusammenhängt?

*** S. Ferenczi, Introjektion und Übertragung, »Jahrb. f. psychoanalyt. und psychopath. Forsch.«, I. 1909.

† Z. B. coire, marcher avec quelqu'un, Steiger usw.

scheinungen von sich in der Luft bewegenden Wesen* bei sexuell erregten Personen konstatiert und Freud faßt den typischen Traum des Fliegens als Symbol des Wunsches nach dem coitus auf.

Die herrschende Art zu reisen übertrifft an Bequemlichkeit weitaus die in vergangenen Zeiten übliche ⟨zu Fuß oder zu Pferd wird ja heutzutage fast gar nicht mehr gereist, auch das Fahren in der Eisenbahn erschüttert den Körper weniger als das Sitzen in der Kutsche⟩, an die Stelle der aktiven Bewegung, die eine genügende motorische Entladungsmöglichkeit bot, trat die passive, an die nun aber die Forderung möglichst großer Geschwindigkeit gestellt wird**. Die Lust an der Steigerung der Schnelligkeit, wie sie sich beim Automobilfahren, Fliegen, Wintersport und Radfahren manifestiert ⟨die wieder mehr aktive Bewegung, auf die man eine Zeitlang zu verzichten schien, erheischen⟩, ist vielleicht bloß als eine Wiederholung des lustvollen Hetzens der Kindheit aufzufassen, wobei der erregende Anprall des Windes*** an die Genitalien eine gewisse Rolle spielt, und strebt nichts anderes an wie der Alkohol, die Müdigkeit und der Geschlechtsverkehr, nämlich Überwältigung des Bewußten durch das Unbewußte.

Ob die Muskeltätigkeit eine direkte sexuelle Befriedigung einschließt†, mag dahingestellt bleiben, erscheint jedoch nicht ganz unwahrscheinlich in Anbetracht des Umstandes, daß körperlich angestrengt arbeitende Personen unter libidinösen Anwandlungen gewöhnlich nicht sehr zu leiden haben. Es ist auch denkbar, daß eine gewisse Affektverschiebung ⟨die eine große Rolle in unserem Seelenleben spielt⟩ eintritt, die Bewegung wäre dann ein Äquivalent des Geschlechtsaktes.

Die eben erwähnte lustvolle Befriedigung des Bewegungsdranges beim Reisen tritt aber — und dies hat, wie oben ausgeführt wurde, besonders für die neuere Zeit Geltung — in den

---

* Die Ruhelosigkeit der Gespenster, von der in Märchen und Sagen immer wieder die Rede ist, hängt vielleicht auch damit zusammen, daß sie ewig unbefriedigt bleiben müssen. Vgl. die Worte der Katharina in Schnitzlers: »Ruf des Lebens«: »Nur die sich an viel ⟨sc. Erotisches⟩ zu erinnern haben, schlafen ruhig in der Erde — die andern ... weißt du's nicht? ... flattern und klagen über der Erde umher.«

** Hier — beim Vergleichen verschiedener Epochen — mag angeführt werden, daß das Reisen als Selbstzweck erst in dem durch J. J. Rousseau charakterisierten Zeitabschnitt begann ⟨nach H. Sachs als Reaktion auf die vorangegangenen sexuellen Ausschweifungen⟩; vgl. auch die damals blühende Reiseliteratur; wir erinnern bloß an »Yoricks sentimental journey«, im Zusammenhang mit »Werthers Leiden« stehen die Werther zugeschriebenen »Briefe aus der Schweiz«. In Lawrence Sternes Werk heißt es — in beinahe bewußter Erkenntnis des Motivs der Reise —: »Es ist eine ruhige Reise des Herzens nach Natur und nach solchen Regungen, die aus ihr entspringen und uns treiben, einander zu lieben, ja die ganze Welt mehr als wir pflegen.«

*** Freud, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, S. 48, 49.

† Vgl. Havelock Ellis: Das Geschlechtsgefühl, und Féré: L'Instinct sexuel ⟨Mouvement-Sensation génitale⟩. »Les sensations de mouvement peuvent aussi chez quelques individus provoquer l'excitation sexuelle.«

Hintergrund, wenn man die spontane Reiselust auf ihre wahre Bedeutung hin psychoanalytisch durchleuchtet. Eine einheitliche Erklärung läßt sich a priori freilich nicht angeben, ist es ja nicht das geringste Verdienst Freuds, den in der Psychopathologie bisher gegenüber dem Schematischen arg vernachlässigten individuellen Faktor nach Gebühr berücksichtigt zu haben. Daß dieser Reisetrieb freilich zumeist auf erotische und infantile Wurzeln zurückzuführen sein wird, ist trotz der mannigfachen Bedeutungsverschiebungen und Varietäten im einzelnen bei der von uns festgehaltenen Annahme, daß ein solches impulsives, rätselhaftes Verlangen sich wohl nur aus der tiefsten menschlichen Affektquelle, der Sexualität, herleiten läßt, von vornherein wahrscheinlich, entbindet uns aber nicht der von dem Psychoanalytiker gewissenhaft zu übenden Pflicht, auf die besonderen Bedingungen eines jeden Falles einzugehen.

Der gewöhnlichste, den meisten Menschen geläufige Fall ist wohl der, daß das besonders zu gewissen Zeiten des Jahres sich regende Reisebedüfnis einem Ungenügen, einer unbestimmten Sehnsucht entspringt, die sich als Verlangen nach erotischen Erlebnissen entpuppt. Der Drang nach Veränderung — dem Wesen der Unlust entsprechend, indes die Lust zu beharren wünscht, »tiefe, tiefe Ewigkeit will« — stellt sich plastisch am sinnfälligsten als Drang nach Ortsveränderung dar. Wieviele Menschen reisen nicht, in der geheimen Hoffnung, ebensoviele erotische Abenteuer zu erleben wie Casanova auf seinen Fahrten! Mancher, der im Gasthof bei unversperrter Türe schläft, liefert unter Umständen durch diese Unterlassung dem Psychoanalytiker ein verräterisches Symptom. Oft ist eine Reise wirklich nichts anderes wie eine »Minnefahrt« ⟨H. Swoboda⟩ und die besonders in den Dichtungen des Mittelalters vorkommende Reise nach den glückseligen Inseln ist immer nur eine Reise nach Cythere ⟨oft das infantil-sexuelle Paradies der Kindheit⟩*.

Ist ein solches in mäßiger Stärke sich geltend machendes Reisebedürfnis nichts Auffälliges, höchstens Ausfluß einer gesteigerten Fähigkeit, die Libido rasch abzulösen, so erfordert größere Beachtung ein derartiges Verlangen, das einen besonders heftigen, impulsiven** Charakter aufweist und sich eventuell auch in einer ganz bestimmten

* Vgl. die Inselphantasien bei F. Riklin: Aus der Analyse einer Zwangsneurose, Jahrbuch II. 1910. Viele Inselphantasien haben ausgesprochen autoerotischen Charakter ⟨Rückkehr ins Infantile⟩. — Es sei hier auch an die Worte des Max Piccolomini erinnert, die auf sein Zusammensein mit Thekla anspielen ⟨heterosexuelle Gruppe dieser Phantasien⟩ »Auf einer Insel in des Äthers Höhen hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen. Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen und diese Brücke, die zum alten Leben zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.«

** Hinter dieser rastlosen Unbefriedigung steht öfter, als man von vornherein anzunehmen geneigt ist, das unerreichbare Bild der Mutter. Die Sucht, etwas Neues zu finden, worunter sich gewöhnlich der unbefriedigte infantile Inzestwunsch verbirgt, ist auch dem Typus des Don Juan eigentümlich. — Andersens Märchen »Der Reisekamerad« bestätigt für den der Psychoanalyse Kundigen unsere Auffassung von der Bedeutung des Mutterkomplexes für das Reisen.

Richtung bewegt. Hier setzt mit besonderem Nachdrucke die Aufgabe der Psychoanalyse ein, den Fall in seiner individuellen Determiniertheit zu erforschen. Ein von uns analysierter Neurotiker verspürte nach seiner Maturitätsprüfung eine unbezähmbare Lust zu reisen und zwar nach England. Der Wunsch erschien ganz plausibel und es ließ sich für seine Reise eine Menge rationeller Gründe anführen. In Wirklichkeit war es eine Flucht — in die Kindheit, denn seine erste Erzieherin, bei der seine Libido jahrelang verankert geblieben war ‹sie ersetzte ihm die fehlende Zärtlichkeit der Mutter›, war eine Engländerin gewesen. Wir meinen nun, daß dieses Beispiel Geltung über den Einzelfall hinaus beansprucht. Öfters drückt das Verlangen, in ferne Länder zu reisen, nur den Wunsch aus, in ferne Zeiten ‹der Kindheit› zurückversetzt zu werden. Es ist das eine Übertragung des Zeitlichen ins Räumliche, wie sie von Freud auch in Träumen nachgewiesen wurde.*

Die Sehnsucht mancher Menschen, nach Italien oder Griechenland zu reisen, symbolisiert vielleicht auch, abgesehen von den vielen sonstigen Determinanten, das Heimweh nach den Pubertätsjahren, da man im Geiste im Lande der Römer oder Griechen unter bedeutenden, starken Persönlichkeiten, ebensovielen Auflagen des väterlichen Ideals ‹der »Vaterimago«. Jung› lebte. Auch homosexuelle Wünsche können im Spiele sein.

War nicht unter den Motiven von Goethes italienischer Reise das Verlangen mitbestimmend, sich mit seinem Vater zu identifizieren, dessen schönste Erinnerung eine Reise in dieses Land blieb? Inwieweit dabei auch die Furcht, sich an Frau von Stein zu verlieren, die eine Wiederholung von Mutter und Schwester** war,

* Freud, Nachträge zur Traumdeutung, »Zentralblatt für Psychoanalyse.« 1. Jahrgang, Heft 5—6: »Die Verlegung in die Kindheit wird in anderen Träumen auch anders ausgedrückt, indem Zeit in Raum übersetzt wird. Man sieht die betreffenden Personen und Szenen wie weit entfernt am Ende eines langen Weges oder so, als ob man sie durch ein verkehrt gehaltenes Opernglas betrachten würde.« Vgl. den Ausdruck »Kinderland«: ‹»O fänd' ich doch den Weg zurück, den Weg ins liebe Kinderland!« Klaus Groth› und die Worte in Wagners Parsival: »Du siehst, mein Sohn, zum Raum wird hier die Zeit!‹ Wir kennen die räumliche Umdeutung der „goldenen Zeit« aus der griechischen Mythologie: die unter der Herrschaft des Kronos stehenden, im fernsten Westen befindlichen seligen Inseln. Vielleicht gehört das Phäakenland der Odyssee ebenfalls hierher. Auch an das »Schlaraffenland« des deutschen Märchens mag erinnert werden. — Prof. Freud war so liebenswürdig, mich auf die psychologische Bedeutung der Räumlichkeit hinzuweisen. Es gibt Typen und insbesondere die Zwangsneurotiker sind solche Menschen, bei denen das Band mit der Räumlichkeit viel fester geknüpft ist als mit der Zeitlichkeit. Bei anderen Personen sieht man wieder deutlich, wie sie ihre Komplexe auf andere Gebiete überschreiben und ihre Affekte z. B. auf Orte übertragen wie das Kurpublikum. Die Übertragung auf die Lokomotion spielt dann in der Agoraphobie die Hauptrolle, wo die sexuelle Einschränkung durch räumliche Gebundenheit dargestellt wird. So ist eine Möglichkeit gegeben, Affektintensitäten plastisch darzustellen. Vielleicht gehört die Erklärung der Reiseangst in diesen Zusammenhang.

** »Ach, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau.« Goethe, Gedichte: »An Frau von Stein«. Vgl. O. Rank, Das Inzestmotiv in Dichtung und Sage. Deutidke 1912.

eine Rolle gespielt hat, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht ist es erlaubt, einen von Goethe — in einem kurz vor seiner Flucht nach Italien an Frau von Stein gerichteten Brief — erwähnten Umstand als bedeutsame Symptomhandlung* aufzufassen. Vom Schneeberg schreibt er ihr am 16. August 1786: »Heute früh ließ ich beim Einfahren in die Grube Deinen Ring vom Finger.« Nebenbei bemerkt, hat Goethe seinen Reiseplan Frau von Stein verheimlicht.

Die Triebfeder eines Reiseentschlusses kann, wie wir eben gesehen haben, auch eine negative sein, nämlich der Wunsch, seine Libido abzulösen. ⟨Vgl. G. Hauptmanns Schauspiel: Gabriel Schillings Flucht.⟩ Vielleicht ist das Loskommenwollen ⟨Reisen im Sinne des Sichlosreißens⟩ sogar der psychologisch bedeutsamere Grund vieler Reisen. Nietzsche schreibt in der Vorrede zu »Menschliches, Allzumenschliches«: »Lieber sterben als hier leben — so klingt die gebieterische Stimme und Verführung: und dies ‚hier', dies ‚zu Hause' ist alles, was sie ⟨die Seele⟩ bis dahin geliebt hatte! Ein plötzlicher Schrecken und Argwohn gegen das, was sie liebte, ein Blitz von Verachtung gegen das, was ihre ‚Pflicht' hieß, ein aufrührerisches, willkürliches vulkanisch stoßendes Verlangen nach Wanderschaft, Fremde, Entfremdung, Erkältung, Ernüchterung, Vereisung, ein Haß auf die Liebe, vielleicht ein tempelschänderischer Griff und Blick rückwärts, dorthin, wo sie bis jetzt anbetete und liebte, vielleicht eine Glut der Scham über das, was sie eben tat, und ein Frohlocken zugleich, daß sie es tat, ein trunkenes inneres frohlockendes Schaudern, in dem sich ein Sieg verrät — ein Sieg? über was über wen? ein rätselhafter, fragenreicher, fragwürdiger Sieg, aber der erste Sieg immerhin: — dergleichen Schlimmes und Schmerzliches gehört zur Geschichte der großen Loslösung. Sie ist eine Krankheit zugleich, die den Menschen zerstören kann, dieser erste Ausbruch von Kraft und Willen zur Selbstbestimmung.« ⟨Cit. bei Jung, Jahrb. IV. S. 348⟩. Eine in den Pubertätsjahren unternommene Flucht aus dem Elternhaus ist die beste Symbolik für das Verhalten des Elternkomplexes des betreffenden Neurotikers und als eine reale Darstellung der mißglückten inneren Ablösung aufzufassen ⟨Vgl. die obzitierte Arbeit von Riklin⟩. Manche spätere Reise mag hierin ihren vorbildlichen Ursprung haben. Bei den Dichtern, bei denen, wie O. Rank sich in seinem jüngst erschienen Werk »Das Inzestmotiv usw.« nachzuweisen bemüht hat, der Inzest-Komplex einen sehr breiten Raum einnimmt, besteht oft ein inniger Zusammenhang zwischen ihrem Schaffen und ihren fluchtartigen Ortsveränderungen. ⟨Man denke bloß an Schillers »Räuber« und seine Flucht aus Stuttgart, an Wagner, Skakespeare, Hebbel, Kleist und Ibsen**, eine Anzahl Dichter behauptet, nur auf Reisen arbeiten zu können, z. B. Zacharias Werner.⟩

* Freud, Psychopathologie des Alltagslebens.
** Rank, o. c. p. 483/84.

Stekel* erblickt in den Reisen der Neurotiker meist ein Kompromiß zwischen den Befreiungstendenzen aus den Banden der Neurose und erotischen Zielen, Ferenczi** äußert sich, wie folgt: »Ortsveränderung wirkt meist günstig, weil die Patienten dadurch aus dem für sie differenten Milieu flüchten ⟨Nachahmung des Verdrängungsmechanismus⟩. Der Rückfall stellt sich beim ersten Konflikt zu Hause wieder ein.« Es mag sein, daß der Ratschlag, den viele Ärzte bei sogenannten Gemütskrankheiten geben, zu reisen, der unklaren Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Neurose und unzweckmäßiger Fixierung der Libido entspringt. Freilich treibt Heimweh die Kranken oft bald wieder nach Hause***. Heimweh — wenigstens in pathologischer Stärke — bedeutet wohl soviel wie die Unfähigkeit, seine Libido von der gewohnten Umgebung abzutrennen, und weist häufig auf eine übermäßig innige Fixierung bei den eigenen Eltern ⟨oder deren Surrogaten⟩ hin. Die Liebe zur Vaterstadt und zum Vaterland ist ja, wie uns die Psychoanalyse gezeigt hat, identisch mit der Liebe zu den eigenen Eltern. Und die spontane Flucht des Deserteurs — im Gegensatz zum Vorhergehenden eventuell aus der feindlichen Einstellung dem Vater gegenüber entspringend — ist bisweilen nur eine Wiederholung des Vorgehens, das der Flüchtling in seiner Kindheit gegenüber dem Vater oft genug an den Tag gelegt haben mag. Vielleicht birgt sich auch manchmal dahinter die infantile, aus Analysen bekannt gewordene Phantasie, mit der Mutter dem Vater zu entfliehen†. Dem plötzlichen Entschluß jugendlicher Individuen, in ein unbekanntes Land ⟨Amerika!⟩ zu reisen, liegt zumeist der ehrgeizige, durch Lektüre angefachte Wunsch nach Abtrennung von der väterlichen Autorität zugrunde. Wir widerstehen an dieser Stelle der Verlockung, weitere

---

* Stekel: Was am Grund der Seele ruht. Verlag P. Knepler, 1900. ⟨Kapitel: »Weshalb sie reisen«.⟩

** Ferenczi, Über Psychoneurosen ⟨Autoref.⟩, »Zentralblatt für Psychoanalyse«, 1. Jahrgang, Heft 1.

*** In vielen Fällen von Flucht sind zwei gegensätzliche Tendenzen enthalten: die Tendenz zur Ablösung von den Eltern und gleichzeitig die zur Rückkehr ⟨im Triumph, mit darauffolgender Versöhnung voll Rührung und Zärtlichkeit⟩. Auch ein sadistisches Moment spielt hinein: der Betreffende will sich an seinen Eltern rächen, ihnen durch seine Absentierung seelischen Schmerz zufügen. Das masochistische Gegenstück liegt in der Widerstandslosigkeit des Erschöpften beim Aufgreifen durch die Eltern, Polizei oder andere Personen.

† Das Umgekehrte findet in Shakespeares »Sturm« statt, wo der Vater mit der Tochter auf eine Insel flüchtet. Der Vater ist solange mit der Tochter erotisch verknüpft ⟨Vergl. die Worte Calibans im I. Akt: »du kamst mir nur zuvor«, als Erwiderung auf den Ausspruch Prosperos, des Vaters: »Nahm dich auf in meinem Zelt', bis du versucht zu schänden die Ehre meines Kindes«⟩, bis ein Sturm den Jüngling Ferdinand ans Ufer wirft und damit die Ablösung vom Vater bewirkt. Bezüglich des eifersüchtigen Prosperos, der den Freier seiner Tochter quält, sei auf die Parallele mit der Griseldafabel hingewiesen. ⟨Vergl. Rank: Der Sinn der Griseldafabel, »Imago« I., 1.⟩ Der »Sturm« kann als Gegenstück zum »Hamlet« aufgefaßt werden: in beiden Fällen eine Inzestdichtung, in der einmal der Vater, einmal der Sohn im Mittelpunkt steht.

typische infantile und Pubertätsphantasien zur Deutung der oft scheinbar unerklärlichen Flucht anzuziehen.

Ein solcher in den Pubertätsjahren auftretender Drang herrscht jedoch bei gewissen Personen das ganze Leben lang vor. In der Literatur lesen wir nicht allzu selten von einer förmlichen Reisewut, die den oder jenen Dichter zu befallen pflegte. Und es scheint wirklich, als ob die dem Dichter eigentümliche Lust und Fähigkeit, sich in die verschiedensten Objekte einzufühlen, sein Widerstreben gegen dauernde Assoziationen oft mit seinem Wanderdrange im tiefsten Grunde der Erotik ‹Inzestkomplex› verknüpft wären.

Die Existenz des fahrenden Sängers ist die so manchem Dichter überhaupt gemäße. Das Beispiel des wanderlustigen C. F. Meyer* ist schon erwähnt worden. Von Heinrich von Kleist** und seiner Halbschwester Ulrike wird Ähnliches berichtet: »Ulrike, die ewig Reiselustige, wird zeitlebens von einer inneren Unruhe und Wanderdrang beherrscht. Sie treibt sich ohne rechten Zweck auf den Gütern ihrer Sippschaft herum und eine wirkliche Reise ist ihre sehnlichste Freude. In Ermangelung dieser aber sucht sie wenigstens auf der Landkarte*** Flecken und Städte zusammen und wanderte so in Gedanken durch die ganze ihr als Mädchen unzugängliche Welt«. Und bezüglich des Dichters selbst heißt es bei Sadger: »Am stärksten prägt sich der stete Assoziationswiderwille, d. h. die Unfähigkeit des Hereditariers, sein Ich für die Dauer mit irgendetwas zu verknüpfen, aus in Kleist's unbändigem Wandertrieb, sowie seinem absoluten Unvermögen, eine dauernde Pflicht, ein dauerndes Amt, eine dauernde Beziehung zu übernehmen, sich einem Lebensberuf hinzugeben. Es ist ein Fliehen vor dem eigenen Ich, dem allzeit peinlich und leidvoll empfundenen, das so viele schwerbelastete Menschen immer wieder in die Ferne treibt. Es braucht die Unlust am eigenen Ich nur etwas gesteigert zu werden, damit er sofort sich keinen anderen Ausweg weiß als eine kleinere oder größere Reise. Sobald er z. B. kein augenblickliches Ziel vor sich sieht, ein Ideal ihm gestürzt ist oder er sich auch nur überarbeitet hat, alsbald erklingt als einziger Wunsch an Braut oder Schwester: »Laß mich reisen!« Es gibt zwar für die so häufigen Reisen des Dichters noch eine Reihe anderer Gründe, doch allen gemeinsam ist seine mächtige Wandersucht. Ja, bisweilen scheint sie die einzige Ursache, wie etwa bei Kleist's Pariser Reise, über die er nach seinem eigenen Wort ‚keinem Menschen, ja, sogar sich selbst nicht Rechenschaft geben' könne, und dann schreibt er ein andermal noch deutlicher: ‚Ich sehe mich auf einer Reise ins Ausland begriffen

* Siehe das Nähere bei Sadgers »C. F. Meyer. Eine pathographisch-psychologische Studie«. Wiesbaden 1908.

** Sadger, Heinrich von Kleist. Eine pathographisch-psychologische Studie. Wiesbaden 1910.

*** Das Interesse für Geographie stellt sich bisweilen als eine Sublimierung gewisser infantil-sexueller Triebregungen dar. Vgl. Björnsons »Geographie und Liebe« und Riklins obzitierte Analyse einer Zwangsneurose im Jahrbuch II. 1910.

ohne Ziel und Zweck, ohne begreifen zu können, wohin mich das führen wird.' Wenn der Forttrieb vor allem mächtig ist, meldet der Dichter: ‚Wir fliegen wie die Vögel über die Länder'.

Nachdem Sadger ausgeführt hat, daß des Dichters Reisedrang nicht bloß Ausdruck des Assoziationswiderwillens gewesen sei, sondern auch eine psychosexuelle Wurzel gehabt habe, setzt er zur näheren Begründung hinzu: »Auffälligerweise hat Kleist gar nie eine Reise allein antreten mögen. Stets sucht er dazu einen zweiten Gefährten, und zwar einen Mann, ausgenommen einzig die Pariser Reise, die er dann freilich wider Wunsch und auch ohne Genuß, nur einem alten Versprechen gemäß, mit seiner Schwester* zusammen machte. Und, was noch merkwürdiger, obwohl er ausschließlich mit Freunden reist, in die er entweder schon von früher homosexuell verliebt war oder wenigstens sich zu verlieben anschickte, so ist das Ende fast immer ein gewaltsamer Bruch und Flucht unseres Dichters, gewöhnlich mit direkter Sterbesehnsucht«.

Hier wird man an die gemeinsamen Wanderungen der französischen Dichter Verlaine** und Rimbaud erinnert, die mit einem wüsten Auftritt auf offener Straße zu Brüssel ihren jämmerlichen Abschluß fanden. Verlaine schoß zweimal mit dem Revolver auf seinen Freund, einmal ihn verwundend, und wurde zu zwei Jahren Kerkers verurteilt, die er in Mons absaß. Die Freundschaft dauerte aber fort. Die beiden schrieben einander. Verlaine will Rimbaud zur Religiosität bekehren, dieser erwidert spöttisch, der »Loyola« möge ihn in Stuttgart besuchen. Verlaine erscheint in Stuttgart und versucht die Konversion in einem Gasthaus. Auf dem Heimweg entsteht ein Streit zwischen den beiden Trunkenen am Ufer des Neckar, mit Stöcken und Fäusten schlagen sie aufeinander los. Verlaine, der Schwächere, bleibt ohnmächtig und blutend am Ufer liegen. Am nächsten Tag verschwindet er und setzt sein Vagantenleben bis zu seinem Tode fort, während Rimbaud seine Irrfahrten durch die ganze Welt beginnt. Er wird in Afrika Entdecker, Feldherr und Eroberer und stirbt in den Neunzigerjahren in Marseille, nachdem er sich schon längst von der Literatur, die ihm als Ausdruck der Persönlichkeit nicht mehr genügte, losgesagt hatte.

Woher in beiden Fällen, bei Kleist und bei Verlaine, dies sonderbare Verhalten am Schluß der gemeinschaftlichen Reise? Sadger zieht zur Erklärung die schon früher von uns erwähnte Wunschphantasie des Knaben heran, mit der Mutter vor dem Vater zu fliehen***.

---

* Die allerdings auch männliche Züge aufwies! Anm. d. Verf.

** Zit. nach St. Zweig, Verlaine. ⟨Die Dichtung. Herausg. von. P. Remer, Bd. XXX.⟩

*** Eine ähnliche Wunschphantasie scheint auch einem im März des laufenden Jahres in den Berliner Kammerspielen aufgeführten Schauspiel von M. Heimann: Der Feind und der Bruder, zugrunde zu liegen. Die Frau eines venezianischen Condottiers entflieht ihrem Gatten mit einem jungen Burschen ihres Gefolges, den sie liebt. Als sich herausstellt, daß der Jüngling ihr eigener Bruder ist, ersticht sie ihn, um ihm die Wahrheit vorzuenthalten.

Der gemeinsamen Flucht, dem alten Knabentraum, suchen dann beide Dichter stets neue Erfüllung, wobei sehr durchsichtig hinter dem jeweils geliebten Mann die Mutter* sich birgt. Doch gelingt die notwendige Identifikation bei Kleist nur ein einzigesmal voll, nämlich bei Brockes ⟨der ihn auf der Würzburger Reise begleitete⟩, während in sämtlichen späteren Fällen der Freund sich nie selbstlos genug erweist. Dies führt dann regelmäßig zum großen Zwist und weiters zum Wunsch, allem Jammer durch den Tod ein Ende zu machen. Das gemeinsame Sterben aber ist die tiefste Erfüllung des unbewußten Wunsches nach Vereinigung mit der Mutter**.

Ein anderer großer Dichter, Nikolaus Lenau, der nicht minder von ewiger Unrast verfolgt wurde, bietet uns in seinem Leben eine Episode, die, sich in den Rahmen unseres Themas fügend, Erhellung durch die Psychoanalyse erheischt: es ist dies Lenaus Reise nach Amerika im Jahre 1832***.

Für diese, wie die Psychoanalyse uns gelehrt hat, sicherlich mehrfach determinierte Reise gibt Sadger, der auch Lenau† zum Gegenstande seiner Untersuchungen gewählt hat, einige Motive aus dem Unbewußten ⟨wir gehen auf die von dem Dichter angeführten bewußten Gründe hier nicht ein⟩ an. »Was Lenau nach Amerika trieb, war einmal die Identifikation mit Kövesdy, seinem ehemaligen, nur um wenige Jahre älteren Korrepetitor, sein Trachten, herrlich auszuführen, was sogar dem Jugendgenossen nicht gelungen war. ⟨Dieser hatte bereits als dreizehnjähriger Junge mit einem Kollegen, doch ohne Pfennig im Sack, nach Amerika auszuwandern versucht,

---

* Verlaines Konversion zum Madonnenkultus, die in die Zeit dieser Auftritte fällt, beweist die Stärke seines Mutterkomplexes. Früher einmal war Verlaine vom Tribunal zu Vonziers wegen lebensgefährlicher Drohung ⟨!⟩ gegen seine Mutter zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden. – Für Rimbauds Sexualisierung der Natur spricht folgendes Zitat aus einem Gedicht ⟨»Sensation«, p. 53⟩:

Et j'irai loin, bien loin, comme un bohémien
Par la nature — heureux comme avec une femme!

** Um nicht weitschweifig zu werden, verweisen wir auf die näheren Ausführungen bei Sadger ⟨loc. cit. S. 56 ff.⟩. Das gemeinsame Sterben braucht nicht nur sexualsymbolisch aufgefaßt zu werden, es kann auch die allein bewußt gewordene, ⟨um straflos zu bleiben⟩ notwendige Konsequenz der Erfüllung des unbewußten Wunsches nach Vereinigung mit der Mutter vorstellen. – Siehe auch den interessanten Aufsatz von E. Jones: Das Problem des gemeinsamen Sterbens. »Zentralbl. f. Psychoanalyse«, I., H. 12. Tod, Reise und Coitus lassen sich im Sinne Stekels ⟨»Die Sprache des Traumes«, Wiesbaden 1911⟩ als symbolische Gleichung aufstellen. Vgl. »Das unentdeckte Land, von dess' Bezirk kein Wanderer wiederkehrt«. ⟨Hamlet.⟩

*** Auch im Leben Lenaus ereignete sich eine offenbar homosexuell motivierte Reise. Wir spielen damit auf jene an, die der Dichter mit einem Magnetiseur durch den Schwarzwald unternahm und von der er in bester Stimmung zurückkehrte. – Lenau, Verlaine und Kleist führten bei den erwähnten Reisen die weibliche Rolle im Verhältnis zum Freunde durch, identifizierten sich mit ihrer Mutter. ⟨Worauf schon Sadger aufmerksam gemacht hat.⟩

† Sadger: Aus dem Liebesleben Nikolaus Lenaus, Schriften z. angew. Seelenkunde, VI. Heft.

welches ihm als Paradies der Freiheit und des wohlfeilen Glückes erschien. Zwar werden die beiden kühnen Wanderer bald aufgegriffen und in die Heimat zurückbefördert, allein sie waren darum keineswegs mutlos, sondern trugen vielmehr fortab das stolze Bewußtsein in sich, eine kühne Tat doch versucht zu haben.) Außer dieser Gleichstellung bestand jedoch auch das Bestreben, auf fremdem Boden, in stiller Einkehr mit sich selbst die verlorene Reinheit wiederzugewinnen und dadurch der Mutter (der er mit so vielen Frauen untreu geworden war) würdig zu werden.« Bezeichnend ist eine Äußerung Lenaus: »Ich habe von meiner Reise nach Amerika bis zu meiner Rückkehr kein Weib geküßt, bis mich in Bremen ‚der alte Adam' wieder faßte.« Das heißt, er hat mit der Reinigung begonnen, als er in das Land seiner Sehnsucht zog, und verfiel augenblicklich in die alte Sünde, als er mit seinen Erwartungen dort Bankerott gemacht hatte.

Soweit Sadger: Das Entscheidende ist also, daß Lenau, nachdem er in homo- und heterosexueller Richtung (bei den schwäbischen Freunden und bei Lotte, dem »Schilflottchen«) gescheitert war, so wie alle Neurotiker in die Kindheit zu seinem ersten männlichen und weiblichen Ideal flüchtete. Abgesehen von diesem psychosexuell begründeten Wiederaufleben einer typischen, durch die Lektüre von Indianergeschichten genährten ehrgeizigen Knabenphantasie, deren Realisierung von Kövesdy angestrebt worden war (der abenteuerliche Zug stammt vielleicht auch vom Vater des Dichters), birgt sich hinter der Amerikareise der durch ein heftiges Schuldgefühl (möglicherweise auch Vorwürfe wegen Onanie, deren Schädlichkeit, wie die Psychoanalyse gelehrt hat, besonders in der Verbindung mit inzestuösen Gedanken besteht) bedingte Wunsch, das Leben von neuem anzufangen, wiedergeboren zu werden (Geburtsphantasie*) und der Mutter, der allerersten Geliebten, treu zu bleiben. Wir wissen aus dem Studium von Traum und Mythus, daß die Aussetzung im Wasser oder das Herausholen aus einem Teiche, beziehungsweise See den Geburtsvorgang symbolisieren**. Die Reise über den Ozean bedeutete für den Dichter Tod und Wiedergeburt.

Und wenn wir die von Sadger*** festgestellte Tatsache im Auge behalten, daß man bei Zergliederung der homosexuellen Neigungen regelmäßig dahinter Liebe zu Frauen nachweisen könne,

---

* Gleichbedeutend mit einer Todesphantasie. Die in der Sage oftmals das Sterben symbolisierende Abfahrt mit einem Schiffe (siehe das Nähere darüber bei Rank, Die Lohengrinsage, Schriften z. angew. Seelenkunde, 13. Heft, Deuticke 1911, S. 41ff.) bedingt zugleich die Landung in einer neuen Welt, wo ein neues Leben begonnen werden soll.

** Vgl. Rank, Op. cit., S. 19ff.; »Der Mythus von der Geburt des Helden«, S. 70, ebenda. – Nach Amerika fahren wird häufig scherzhaft durch die Redensart »Übern großen Teich fahren« ausgedrückt. Vgl. auch die Redensart: »Nach Rom fahren« = entbinden.

*** »Zur Ätiologie der konträren Sexualempfindung«, Medizinische Klinik 1909, Nr. 2.

deren Wahl durch das Vorbild der Mutter bestimmt wird, können wir abschließend aussprechen: Im Mittelpunkte der unbewußten Motive der Amerikareise stehen jedenfalls die Mutter* betreffende Phantasien, wie sie uns aus den Analysen von Neurotikern als typische bekannt geworden sind.

Der Wanderdrang mancher Dichter, wie der Lenaus, Kleists, Verlaines, des »reisenden Enthusiasten« E. Th. A. Hofmanns, Zacharias Werners** oder in jüngster Zeit Peter Hilles ist geradezu als pathologischer anzusprechen, so unscharf auch die Grenzen zwischen ihnen und anderen, weniger wanderlustigen Individuen sind, und würde uns unmittelbar zur Besprechung des der Psychiatrie geläufigen krankhaften Wandertriebes überleiten, den wir versuchen werden, nach denselben Gesichtspunkten zu erklären, wir ziehen es aber vor, dieser Erörterung, in die unsere gesamte Betrachtung vor der Zusammenfassung auslaufen soll, noch einige weitere Interpretationen des Reisetriebes voranzustellen.

Entdecker, Erforscher unbekannter Länder beziehen wohl die Stärke ihres Triebes aus dem kindlichen Wunsch, das Sexualgeheimnis — das Geheimnis katexochén — zu erfahren. Es dünkt ihnen, als ob die »Mutter«*** Erde ihnen noch etwas, das Letzte, vorenthalte. ⟨Dieses Letzte bedeutet für das Kind die eventuell praktische Aufklärung über das Sexualgeheimnis.⟩ Wie wir bei Lenaus fixer Idee, nach Amerika zu fahren, auch diese infantile sexuelle Neugierde in Anschlag bringen können, so dürfen wir anderseits aus seiner Analyse die Vermutnng herübernehmen, daß bei Männern, die Reisen in dunkle Weltteile machen, bisweilen auf die eigene Mutter bezügliche Phantasien als Triebkräfte am Werke sein mögen, wenn auch daneben die Hoffnung, seine perversen†

---

* Noch einmal — nach seiner Rückkehr aus Amerika — regt sich der Mutterkomplex in Lenau, als er nach Überreichung der Liebesgedichte an Sophie Löwenthal plötzlich nach Stuttgart flieht, wie wenn er unbewußt empfunden hätte, daß er im Begriffe steht, Verrat an seinen schwäbischen Freunden und an seiner Mutter zu üben ⟨Sadger, Aus dem Liebesleben usw., S. 50⟩.

** Von Zacharias Werner sei mitgeteilt, daß er auf seinen Kreuz- und Querzügen Tagebücher führte, in denen sich ⟨nach Minor, Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern, Frankfurt, Literar. Anstalt, 1885⟩ neben gewissenhaften Angaben über die Quantität und Qualität seiner Genüsse als ständige Rubrik verunglückte Attacken auf Kammermädchen finden, die das Tagebuch manchmal bis ins Detail beschreibt, Beobachtungen über die »Keuschheit und Grobheit« der Bauernmädchen, zuverlässige Registrierungen aller Mädchenprügeleien usw. Der übrige Inhalt dieser Tagebücher schrumpft auf dürre Daten und kurze Schlagwörter zusammen, die höchstens die Erinnerung unterstützen konnten.

*** Erde für Mutter ist ein dem ganzen Altertum geläufiges Symbol. Die Vorstellung der Mutter Erde findet sich außer bei den indoarischen Völkern ⟨Inder, Griechen, Germanen⟩ auch bei den Indianern Nordamerikas. In der Neurotik spielt diese ⟨unbewußt⟩ symbolische Vorstellung gleichfalls eine Rolle. Beispiele und Hinweise auf die einschlägige Literatur bei O. Rank, Ein Traum, der sich selbst deutet, Jahrbuch II, 1910, S. 534.

† Ein Forschungsreisender, der Brustfetischist war, gestand, daß ihn die nackten Brüste der wilden Völker besonders reizen.

Triebe ‹Sadismus, Homosexualität, Schautrieb› befriedigen zu können, eine nicht allzu gering einzuschätzende Rolle spielt. Sicherlich trägt auch die Sexualisierung der Natur zur Erhöhung der Reiselust bei. Daß es eine unbewußte Selbstmordabsicht gibt ‹zum Beispiel bei manchen Bergbesteigungen›, erwähnt schon Freud in der »Psychopathologie des Alltagslebens« ‹s. 101/02›. Es ist einleuchtend, daß sich eine solche zu ihrer Verwirklichung auch einer mit Gefahren verbundenen Reise bedienen kann. Die Psychoanalyse des Selbstmordes* überschreitet aber bereits die unserem Thema gesteckten Grenzen. Freud, Sadger, Stekel und in letzter Zeit Rank und Jones haben in überzeugender Weise auf die geheimen Fäden, die Geburt, Tod, Sexualität und Reise im symbolischen Denken verbinden, aufmerksam gemacht und aus der Weltliteratur lassen sich zahlreiche Belege dafür anführen**.

Es erübrigt noch, einiges über den in der psychopathologischen Literatur*** des öfteren behandelten krankhaften Wandertrieb ‹Poriomanie, Dromomanie, fugue, automatisme ambulatoire› zu bemerken. Man wird zweckmäßigerweise mit Heilbronner als Fugezustände im engeren Sinne »nur diejenigen Wanderungen auffassen, die nicht im Gefolge schon länger bestehender krankhafter Störungen, sondern unter dem Einfluß plötzlich in die Erscheinung getretener krankhafter Momente von Personen unternommen wurden, die entweder vorher geistig überhaupt nicht erkrankt waren oder jedenfalls bis dahin keine Erscheinungen dargeboten haben, die an sich zu derartigen Wanderungen hätten Anlaß geben können ‹gewisse Maniaci, Paranoiker und Demente scheiden gewiß aus›.« Hier handelt es sich um scheinbar unerklärliche, von Zeit zu Zeit sich wiederholende fluchtartige Reisen, die in einem Dämmerzustand, dem Depressionen† ‹auch Angstgefühle› vorhergehen, unternommen werden und meistens totale Amnesie zurücklassen. Bisweilen kommt es am Ende der anfallsweise einsetzenden Flucht zu einem Suicidversuch. Man hat in der Regel angenommen, daß sich dieser Trieb bloß bei Epileptikern findet und gewissermaßen ein Äquivalent des epileptischen Anfalls darstellt. Heilbronner hat es indes in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, daß solche Wanderungen vornehm-

* Die Vorstellung des Todes ist nach Freud ‹Traumdeutung, 2. Aufl., S. 180› im kindlichen Vorstellungsleben ziemlich identisch mit der des Abreisens, Fortseins. — Im Sinne der Anschauungen Stekels wäre man versucht auszusprechen, daß eine in unbewußt selbstmörderischer Absicht angetretene Reise eine Selbstbestrafung für den seinerzeit gehegten Wunsch, diese oder jene Person ‹Eltern› möge sterben, vorstellt ‹Prinzip der Talion›.

** »Über den Selbstmord, insbesondere den Schülerselbstmord.« Diskussionen der Wiener psychoanalytischen Vereinigung, Bergmann 1910.

*** Schultze, Über krankhaften Wandertrieb, Allg. Zeitschrift f. Psychiatrie, 60. Bd., 6. Heft, 1903, Heilbronner, Über Fugue und fugueähnliche Zustände. Jahrb. f. Psychiatrie u. Neurologie, 23. Bd., 1. u. 2. Heft, 1903 u. a.

† Die dysphorischen Zustände können entweder autochtone Verstimmungen sein, können aber auch durch unbedeutende äußere Anlässe ausgelöst werden.

lich von hysterischen Personen ‹Männern*, schon im jugendlichen Alter› unternommen werden. Wie dem auch sei — Stekel hat ja jüngst** wertvolle Fingerzeige zur Auffassung mancher Fälle von Epilepsie als pseudoepileptisch-psychogener gegeben und erblickt ebenfalls in der Epilepsie einen Durchbruch des Unbewußten, der Anfall ersetzt nach seiner Ansicht das Verbrechen, also eventuell auch einen Sexualakt, der ein Verbrechen ist — die dem pathologischen Wanderdrang eigentümlichen Symptome: vorhergehende Angstzustände, das Triebartige der Ausführung, die Tendenz zu Suicidversuchen, die während der Reise öfters stattfindenden Exzesse in Venere ‹auch Diebstähle, von denen die Kranken nachher nichts wissen, kommen vor› ermutigen uns, diese Art von Zwangshandlung in das Licht der Psychoanalyse zu rücken und unsere Ansicht ganz allgemein dahin zu formulieren, daß es sich hier um eine Überwältigung des Bewußten durch das Unbewußte handelt, die psychosexuell motiviert ist ‹Coitusäquivalent›. Möglicherweise haben wir es auch mit einer Flucht*** vor den eigenen verbrecherischen Gedanken ‹das Verbrechen kann natürlich auch ein Sexualakt sein› zu tun, die dem Kranken nahestehende Personen seiner Umgebung ‹Eltern, deren Surrogate† u. a.› bedrohen, wobei sich auf Grund eines uns im Seelenleben häufig begegnenden Kompromißmechanismus zwischen dem Unbewußten und den entgegenwirkenden Kräften mit der Verdrängung zugleich eine gewisse Befriedigung des kriminellen Impulses verbindet ‹Diebstähle während der Wanderung›.

Wenn wir schließlich versuchen, die wichtigsten Resultate unserer Erörterungen zusammenzufassen††, ergibt sich uns folgende

* Dieser Umstand wurzelt vielleicht in der größeren Aktivität der sexuellen Konstitution des Mannes.

** Die psychische Behandlung der Epilepsie, Zentralbl. für Psychoanalyse. I., 5/6.

*** Plastische Darstellung der Verdrängung.

† Mancher Deserteur!

†† Das Wandern kann als eine symbolische Darstellung des natürlichen psychischen Bestrebens, von der Unlust loszukommen. angesehen werden und ist eventuell auch an sich lustvoll. Es kann aber auch die Verdrängung einer Vorstellung ‹z. B. einer unerträglichen kriminellen, man begibt sich gewissermaßen von ihr weg› plastisch zum Ausdruck bringen. Daß die Angst vor etwas zutiefst den Wunsch darnach in sich birgt, ist durch die Freudsche Psychologie sattsam erwiesen worden. — Eine Bemerkung über die Reiseangst mancher Neurotiker möge hier Platz finden: diese Angst drückt vielleicht — ganz allgemein gesprochen — die Angst beim Übergang aus der Sphäre des Lustprinzips in die der Realität aus ‹vgl. Freud in den »Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens«, Jahrb. III, 1911: Die Herrschaft des Lustprinzips kann eigentlich erst mit der vollen psychischen Ablösung von den Eltern ein Ende nehmen«, und die von uns hervorgehobene Bedeutung des Elternkomplexes für den Reisedrang.› — Die in Angstträumen mit diesem Affekt oft in Verbindung gebrachten Situationen des Abreisens finden möglicherweise eine tiefere Erklärung ihres Zusammenhanges in folgenden Sätzen H. Silberers ‹Symbolik des Erwachsens und Schwellensymbolik überhaupt, Jahrbuch III. 1911›: »Wenn aus Tiefen der Verdrängung Wünsche, die nach dem Realitätsprinzip nicht vorhanden sein sollten, gleich Revenants empor-

Übersicht: In der Mehrzahl der von uns zur Analyse herangezogenen Fälle konnten wir den spontan und in scheinbar unerklärlicher Weise auftretenden Trieb zum Reisen — abgesehen von dem manchmal nachzuweisenden Assoziationswiderwillen, der Sucht, dem eigenen peinlichen Ich zu entgehen — auf seine psychosexuelle Wurzel zurückzuführen, mochte es sich nun um den Wunsch nach wie immer gearteter Befriedigung der Libido* (Homosexualität!), um die Verwirklichung infantiler Phantasien und Regungen, um eine reale Darstellung der in den Pubertätsjahren zuerst in vorbildlicher Weise versuchten und mißglückten inneren Ablösung von den Eltern (große Bedeutung des Inzestkomplexes) oder um direkt als sexualsymbolisch aufzufassende Todeswünsche (gemeinsame Reise — gemeinsames Sterben — coitus) handeln. In den restlichen Fällen wurde Kriminalität und Todeswunsch als treibender Faktor nachgewiesen. Freilich, wie innig die Beziehungen zwischen Kriminellem**, Sexuellem und dem Tod sind, vermögen wir zwar zu ahnen, jedoch nicht befriedigend klarzustellen. Aber vielleicht können wir diesen verschiedenen Impulsen dadurch eine gemeinsame Überschrift geben, daß wir von einer dort überall nachzuweisenden Überwältigung*** des Bewußten durchs Unbewußte sprechen. Daß von den Dichtern† das Bett mit einem Schiff, das Einschlafen mit einer Reise verglichen werden konnte, entdeckt uns noch einmal den tiefsten Grund so manchen Wanderdranges: den Wunsch nach Depossedierung des unlustvollen Bewußten. Stellt sich nicht oft — ihrem unbewußten Ziele nach — eine Reise als eine Fahrt ins Land der Träume dar, wie wir sie allnächtlich antreten?

Und indem wir unsere Sonderbetrachtung in eine allgemeinere einmünden lassen, gelangen wir zu einem weiten Ausblick, der uns zeigt, wie während unseres ganzen bewußten Lebens unser innerstes

---

steigen, dann wird statt Lust Angst empfunden. Diese Angst wird also beim Überschreiten einer Schwelle entbunden. Sollte auch hierin die Schwellensymbolik eine Wurzel haben? Sollte hier eine Erklärung der Todesangst im Traum zu suchen sein, die sich ja meist an Schwellenerlebnisse des Erwachenden knüpft?« — Das Prinzip der mehrfachen Determiniertheit unserer Handlungen gestattet uns, auch dem Schuldgefühl des Neurotikers einen unbewußten Einfluß auf manchen Wanderdrang einzuräumen.

* Nur eben hingewiesen sei auf den Wandertrieb vieler Tiere, der dort den Zweck hat, zahlreiche Befruchtungsmöglichkeiten zu liefern, was nach der (von anderen, beispielsweise Marcuse widersprochenen) Meinung Bölsche's die ursprüngliche, aber als schädlich erkannte Inzestvermischung verhindern soll.

** Der Ausdruck »Kriminell« stellt das soziale Moment in den Vordergrund, während wir das Hauptgewicht auf den psychologischen Faktor der unbewußten Triebkräfte legen.

*** Bei der unsere masochistische Komponente befriedigt wird!

† Vgl. in allerletzter Zeit Fr. Werfel, Der Weltfreund, Berlin, 1911 (Des Menschen Bett, S. 96). Hiehergehörige Stellen bei Jean Paul, Storm, Schaukal u. a. Die von den Dichtern gebrauchte Reisesymbolik findet nach H. Silberer (loc. cit. S. 636 u. 640) ihre Analogie (hier umgekehrt: Übergang vom Schlaf zum Wachen) im Traum, wo die Eisenbahn, die Reise als räumliche Situationsänderung die psychische ausdrücken kann.

Streben dahin zielt, ins Unbewußte wieder einzugehen, gleichviel ob dieses nun in der geschlechtlichen Vereinigung, im Rausch, im Traum oder selbst im Tode statthat. Denn jeglicher solcher Wunsch nach dem Tod schließt doch zugleich die geheime Hoffnung in sich, zu einem neuen Leben, das einem alle Wünsche erfüllt, geboren zu werden*.

* Daher die symbolische Gleichung von Geburt und Tod! Vgl. Stekel, Die Sprache des Traumes, Wiesbaden, 1911.